



Fotos A. Limbrunner, D. Ackermann

Alle sehen das Blumenbeet, aber nie den Spaten

Wildmeister Heinz Gellen gibt Tips zur Rebhuhnhege

Für die Hühnerjagden, soweit sie überhaupt noch zulässig sind, gilt in diesem Jagdjahr in wenigen Tagen wieder: Jagd vorbei. In immer stärkerem Maße gilt das besondere Augenmerk von Jägern und Wissenschaftlern dem heimischen Rebhuhn, dessen zumeist geringe Besätze kaum noch irgendwo guten Gewissens fröhliches Waidwerk verheißen. In Feuchtwangen (Bayern) und im Kreis Wesel (NRW) erhofft man sich im Rahmen von Modellprojekten zukunftsweisende Aufschlüsse über die optimale Rebhuhnhege. In Geldern-Walbeck am Niederrhein betreut Wildmei-



Heinz Gellen beschickt eine der Rebhuhn-Fütterungen (Weidenkörbe) mit dem Futterblock.

ster Heinz Gellen ein Niederwildrevier, das nach Auskunft von Dr. Heribert Kalchreuther, dem Leiter des Europäischen Wildforschungsinstituts, zu den Flächen zählt, die europaweit die höchste Hühnerdichte aufweisen.

Im Gespräch mit der „Pirsch“ erläuterte der erfahrene Berufsjäger seine erfolgreiche Hegepraxis, von der er sich wünscht, daß möglichst viele Jäger auf diesem Wege davon im Interesse der Natur sowie deren nachhaltiger Nutzung profitieren. Dabei sei eine optimale Rebhuhnhege eigentlich so einfach: „Die Natur macht es uns vor, wir

müssen es nur nachmachen!" Was Gellen da über hinaus mit seinem Lieblingspruch „Alle sehen nur das Blumenbeet, aber nicht den Spaten“ meint, das sollte im Laufe des Gesprächs bald deutlich werden.

Vieles ist nach seiner Erfahrung wichtig für stabile Rebhuhn-Besätze: als unabdingbare Grundvoraussetzung nannte er aber die konsequente Raubwild- und Raubzeugbekämpfung. „Ich sage ausdrücklich Bekämpfung statt Bejagung“, fügte der Berufsjäger hinzu, „weil das Kurzhalten der Räuber mit aller Kraft betrieben werden muß. So holte er sich in seinem Revier im Rekordjahr bereits allein 64 Fuchsbälge! Ein erster Hinweis auf den Spaten als

Synonym für intensive Arbeit, ohne die dem Rebhuhn nicht zu helfen sei.

Der andere Schwerpunkt seiner erfolgreichen Rebhuhnhege liegt in der Biotopgestaltung des Walbeker Reviers. Von dem Wissen ausgehend, daß das heimische Feldhuhn ein reiner Steppenvogel ist, hält Gellen nur ausgesprochen wenig von der Anlage von Hecken, die zwar hilfreich für den Fasan seien, die für das Rebhuhn aber unter Umständen eher eine konkrete Gefährdung durch Beutegreifer darstellen würden. Überdies meide das Huhn als Steppenvogel von sich aus Waldländer und Hecken, es suche statt dessen lieber die offene Weite.

Für viel erfolgversprechender als Hecken hält der Berufsjäger dagegen besondere Wildäcker in der offenen Feldlandschaft, die gleich mehrere Aufgaben im Sinne der Hühnerhege zu erfüllen hätten. Gerade angesichts des bevorstehenden Win-

ters, wenn er die Deckungsfunktion solche Flächen, in denen die Rebhühner selbst dann noch Schutz und Deckung finden, wenn bereits alle umgebenden Felder abgeerntet sind. Dabei komme es insbesondere darauf an, die Wildäcker so anzulegen, daß hochwachsende Pflanzen von Regen, Schnee und Sturm nicht umgeknickt werden.

So finden sich in seinen speziell für die Feldhühner angelegten Wildäckern, in denen sich freilich auch Fasane und andere Arten wohl fühlen, unter anderem Buchweizen, Sonnenblumen, Hirse, Senf und Melde. Gerade die Melde mit ihren

winterharten Stengeln habe sich in Walbeck bestens bewährt.

Im bevorstehenden Winter tritt der Berufsjäger auch vielerorts wieder den Beweis dafür an, daß das Rebhuhn trotz anderslautender Berichte sehr wohl zu füttern sei. Dafür besorgt sich Gellen in Bäckereien Abfallfett, das er erwärmt und mit einem Gemisch von Bruch-



weizen und Sämereien in Eimern errührt und anschließend wie die bekannten Meisenringe aushärten läßt. Die ausgeworfenen Blöcke teilt er, bevor er sie unter Weidenkörben in der offenen Feldlandschaft verteilt. Viele glauben, die Körbe dienen als Schutz gegen Greifvögel, aber das ist falsch. Sie stellen nichts anderes als Rebhuhn-Fütterungen dar.

Zurück zu den von ihm überall im Waldeckern verteilten Wildäckern. Diese haben nämlich noch eine weitere für eine erfolgreiche Rebhuhngebesonders wichtige Funktion zu erfüllen. Der Wildmeister denkt

in diesem Zusammenhang an die vielfältige Insektenfauna, auf die insbesondere die Küken der Feldhühner im Juni, also nach den Fasanen, dringend angewiesen sind. Die breitgefächerte Vielfalt an Stauden, Kräutern und anderen geeigneten Pflanzen stellen in der Aufzuchtphase, soweit das Wetter mitspielt, eine wichtige, sogar die wichtigste Voraussetzung sicher.

Viele Insekten seien nun mal unbedingt erforderlich, um die Küken durchfüttern zu können. Die Voraussetzung dafür sei durch geschickte Auswahl der Wildäckerpflanzen zu schaffen, mitspielen müsse dann nur noch das Wetter. Gellen: „Erst bei warmer und trockener Witterung sind die Insekten aktiv, dann ist der Tisch für die Hühner gedeckt.“

Auf Grund dieser Erfahrungen hat der Berufsjäger seit vielen Jahren darauf geachtet, seine Wildäcker gut miteinander zu vernetzen. Heute finden sich solche Flächen praktisch in jeder Ecke seines Reviers. Seine guten Kontakte zu heimischen Landwirten kamen ihm auch bei seinen neuesten Anlagen sehr zugute. So legt Gellen seit einiger Zeit in Absprache mit den Bauern fünf bis sechs Meter breite Wildäckersstreifen mitten in den überall anzutreffenden Maisflächen an. Diese Wildäcker haben auch nach der Maisernte über Winter Bestand, so daß dem Niederwild die Katastrophe erspart bleibt, die vielerorts nach der schnellen Maisernte zu beobachten ist.

Von den Wirtschaftswegen aus sind diese hilfreichen Wildäcker, solange der Mais

noch steht, nicht zu sehen. Im Inneren der Maisschläge aber finden die Rebhühner praktisch alles, was sie zum Leben brauchen. Hier sorgt der Berufsjäger mit Fingerspitzengefühl und Erfahrung auch für die notwendigen Huderplätze, auf die das Feldhuhn ebenfalls dringend angewiesen ist.

Bei dieser Gelegenheit räumte Gellen gleich mit dem Vorurteil auf, in seinem Revier gebe es nur deswegen so viele Rebhühner, weil die hier vorhandenen Spargelfelder einen idealen Lebensraum darstellen würden. „Das ist nur zum Teil richtig“, korrigierte er, „aber während des Spargelstehens bis Ende Juni sind die äußerlich toten Erdwälle völlig uninteressant für die Hühner. Diese suchen die Spargelflächen erst wieder auf, wenn die Spargelpflanzen nach der Ernte auflaufen. Im Mai und Juni sind die Hühner auf die anderen Wildäckersflächen angewiesen.“ *Dieter Ackermann*



Auf den Wildäckern finden neben den Feldhühnern auch alle anderen Niederwildarten, Vögel und Insekten einen reich „gedeckten Tisch“ (l.). Am abgeernteten Maisschlag (re.) erkennt man gut die mitten im Mais angelegten Wildäcker

Fotos H.-J. Märkman / D. Ackermann (2)

